

GRÜNE LISTE

GABLITZ

Zugestellt durch Post.at
AUSGABE 4/2018
DAS GEMEINDEMAGAZIN DER GRÜNEN



INFRASTRUKTUR

IN GABLITZ

KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Was für ein sperriger Begriff. Damit möchten wir uns ja eigentlich gar nicht auseinandersetzen. Das klingt nach Arbeit, Komplexität, Kosten. Das ist nix Liebes und Nettes, wie Kinderspielflächen und Seniorenmusicals. Also reden wir nicht drüber. Warten wir lieber. Bis das Thema wieder weg ist. Oder bis es so dringend ist, dass man/frau Handlungszwang hat und daher sofort und ohne lange Diskussionen etwas tun muss.

Zum Beispiel hat es schon vor Jahren in die Festhalle geregnet. Oder wir wissen, dass die Heizung der Halle gerade einmal für die Erwärmung auf Turnsaal-niveau reicht, für Veranstaltungen aber ein Heizgebläse zusätzlich benötigt wird. Auch die Kläranlage kommt in die Jahre und wird für das aktuelle Bevölkerungswachstum zu klein.

Alles wichtige Themen, die eigentlich eine langfristige Beschäftigung brauchen. Also eine Zustandsanalyse, eine fundierte Planung, was wir als Gemeinde brauchen und einen Plan wie wir das umsetzen können. Das braucht aber Zeit und vor

allem den Willen zu gemeinsamen Lösungen.

Aber hören Sie etwas davon? Haben Sie das Gefühl, dass sich jemand darum kümmert?

Fragen Sie doch einmal den/die GemeinderätIn Ihres Vertrauens. Als langjähriger Gemeinderat, kann ich Ihnen sagen, dass es dazu keine Diskussion gibt, keine Planung und keine Perspektive. Abwarten, Tee trinken und hoffen, dass die eigene politische Karriere bereits vorbei ist, wenn die Probleme keinen weiteren Aufschub vertragen.

Daher wollen wir uns in dieser Zeitung einmal mit dem Thema beschäftigen. Fad? Vielleicht – aber wichtig!

■ GGR DI Gottfried Lamers

INHALT

GABLITZ OHNE PLAN

WEGE ZUM GLÜCK

BADEORDNUNG

HUPEN STATT BREMSEN

VERANSTALTUNGEN



LIEBE GABLITZERINNEN UND GABLITZER!

Müssen wir alles mitmachen? Jeden Blödsinn? Selbst dann, wenn wir wissen, wie es ausgeht? Weil wir das alles sowieso schon mitgemacht und miterlebt haben?

Wie zum Beispiel bei einem Dorferneuerungsverein. Dessen Erstgründung gerade einmal 12 Jahre her ist und der glorios an der Politik in Gablitz gescheitert ist. Weil die Mitglieder entweder Dinge vorgeschlagen haben, die sowieso von der SPÖVP geplant waren. Oder weil sie Maßnahmen erarbeitet haben, die die Politik nicht hören wollte und daher ignoriert hat. Wie zum Beispiel die Öffnung und Nutzung des ehemaligen Klostersgartens.

Jetzt haben wir also neuerlich einen Prozess. Einen Dorferneuerungsverein und ein paar Leute, die es halt wieder versuchen. Die wieder vorschlagen, dass die Ferdinand Ebner Gasse verkehrsberuhigt werden soll. Und wo absehbar ist, dass sie am Ende auch wieder frustriert werden.

Ja, wir werden trotzdem wieder mitmachen. Wir werden weiterhin versuchen, die Vorschläge zumindest im öffentlichen Gedächtnis zu halten.

Also: Auf ein Neues!

Meint Ihr/Euer

Gottfried Lamers

→ E-Mail: liste.gablitz@aon.at

GABLITZ PLANT EIN PROJEKT – OHNE PLAN

Auch beim zweiten Workshop im Rahmen der Dorferneuerung Anfang September war wieder ein einziges Thema vorherrschend: was kommt auf uns Gablitzerinnen und Gablitzer nun eigentlich im Zentrum zu?

Gleich vorneweg: Konkrete Antworten blieben auch diesmal wieder aus. Die einzige Antwort, wo Zahlen genannt wurden, bezog sich auf die Menge an Wohnungen, die geplant seien, nämlich 80 -100. Ansonsten ließe sich noch nichts sagen, denn es würde erst gemeinsam entschieden werden, was alles im Zentrum gebaut werden sollte. Aktuell gäbe es noch gar keine Ideen bezüglich der Infrastruktur, die dort schon bald entstehen soll.

„Aber Moment!“, denken sich nun viele aufmerksame Beobachterinnen und Beobachter des Prozesses. Was ist denn nun mit den ganzen Ankündigungen der ÖVP, die ja schon seit Monaten in diversen Zeitungen und letztens auch im ORF zu lesen und zu sehen waren? Von Veranstaltungshalle bis Kindergarten und Wohnungen reichten da die Infrastrukturversprechungen hoch hinaus. Ein Schelm, der denkt, dass sich da vielleicht doch schon jemand Gedanken gemacht haben wird, was sich einerseits bauflächenmäßig und andererseits auch finanziell für die Gemeinde überhaupt ausgeht. Denn zum Nulltarif gibt es das neue Zentrum auf den Flächen der Kongregation bzw. der Bundesforste nicht – trotz anfänglicher

Behauptungen des Bürgermeisters, die ins Gegenteil wiesen. Am Ende gibt es doch nur die altbekannten zwei Optionen: Gablitz mietet oder pachtet sich auf dem fremden Grund ein.

Nachdem unser Ort jetzt auch nicht gerade im Geld schwimmt - das lang geplante Jugendzentrum kam unter anderem auch wegen der angeblich zu hohen Mietkosten nicht zustande - ist insbesondere die Kostenfrage eine sehr relevante. Wo wird das Geld hergenommen, wo und was wird gekürzt? Am Ende des Tages könnte der Output für die Gablitzer Bevölkerung wegen der Mietkosten durchaus auf 1 - 2 Räumen begrenzt werden. Ohne Plan, ohne Vorschlag ist es unmöglich hier eine sichere Aussage über die zukünftige Entwicklung zu treffen. Aber offenbar wird die konkrete Planung über die Maßnahmen und Vorhaben, die später einmal im Zentrum entstehen sollen, erst dann begonnen, wenn das ganze Projekt schon nicht mehr aufhaltbar ist. Da könnte also noch die eine oder andere böse Überraschung auf uns zukommen – denn die einen wissen nichts und die anderen sagen nichts.

■ Miriam Üblacker & Florian Ladenstein

KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Was ist denn das genau? Und was hat das mit uns zu tun? Und vor allem: Was hat das mit der Größe der Gemeinde zu tun?

Im Folgenden sollen lose die verschiedenen Gebäude und Infrastruktureinrichtungen der Gemeinde beschrieben werden. Basis der Berechnungen sind die im Entwicklungskonzept festgeschriebenen geplanten 7.000 Ein-

wohnerInnen plus jenen zusätzlichen Kapazitäten, die derzeit gerade durch weitere Umwidmungen geschaffen werden. Wir rechnen daher derzeit mit 7.500 EinwohnerInnen als zu erwartende Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2033.

■ DI Gottfried Lamers

DAS CECH'SCHE VERBOT

WIE ER MENSCHEN DEN BADESPASS VERDIRBT



DER ERSTE AKT

Im Gablitzter Schwimmbad hat uns alle Ende Juli ein neu erlassenes Verbot erstaunt: „Aus hygienischen Gründen sind Ganzkörper-Badeanzüge im Schwimmbaden untersagt“ stand da auf einem Schild mit der Abbildung eines durchgestrichenen Burkinis plötzlich direkt am Eingang. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden wurde bei uns vor Einführung des Verbots niemand informiert: weder der Gemeinderat noch die Ausschüsse noch die Gablitznerinnen und Gablitzner. Da ein Verbot doch ein sehr drastisches Mittel zur Lösung von Problemen ist, erstaunt auch, dass die neue Regelung laut Auskunft des Badepersonals nur aufgrund einer einzigen Person – einer Touristin, die das Schwimmbad im Burkini nutzen wollte, eingeführt wurde.

Als Begründung für das Verbot wurden vom Bürgermeister Hygienebedenken angeführt, die von ihm allerdings leider bis heute nicht belegt werden konnten. Ganz im Gegenteil: Öffentlich zugängliche Gutachten kommen vielmehr zum Schluss, dass ein Burkini hygienisch nicht schlechter abschneidet als andere Bademode. Auch für die Stadt Wien, die mehr Schwimmbäder und damit wohl auch mehr Erfahrung mit ganzkörperbekleideten Badegästen als Gablitz hat, stellen synthetische

Burkinis kein hygienisches Problem dar. Aber eine sachliche Diskussion kommt in Gablitz seit jeher nicht gut an. Stattdessen werden lieber wegen einer einzigen Person Pseudoprobleme herbeifantasiert und damit aber auch echte Probleme geschaffen. Denn statt Integration zu fördern, befeuert Bürgermeister Cech mit dem Verbot nun eine weitere Ausgrenzung. Unter dem Motto „Wer anders ist, muss draußen bleiben!“ wird Menschen vermittelt, dass sie nicht dazugehören. Die Konsequenz: Sie ziehen sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurück.

DER ZWEITE AKT

Nachdem neben uns auch viele GablitzlerInnen gegen das diskriminierende Verbotsschild aufbegehrt hatten, kam es durch einen kleinen Schildertausch zu einem heimlichen Ablenkungsmanöver des Bürgermeisters. Quasi über Nacht wurde von ihm das kritisierte Schild mit einer diplomatischeren Version ausgetauscht. Die Folge: Die Existenz des Burkiniverbots wurde einfach verneint und als Feigenblatt wurden reflexartig weitere Kleidervorschriften eingeführt. Damit wurde das Verbot nicht mehr nur diskriminierend, sondern auch absolut lächerlich und populis-

tisch – denn nun wurde der Burkini aus extra angefertigtem, synthetischem Badestoff im selben Atemzug mit einem Nachthemd oder Unterwäsche verboten. Das eine ist angemessene Schwimmkleidung, das andere klarerweise nicht.

Trotz der vielen gegenteiligen Belege ist es jedoch nicht verwunderlich, dass als Begründung für das Cech'sche Verbot die „Hygiene“ herhalten musste. Schließlich muss eine derartige Klausel auch rechtlich halbwegs haltbar sein und bei anderen, im Internet oft kursierenden, Begründungen würde mitunter geltendes Recht noch offensichtlicher gebrochen werden. Halten wir also fest: In der Hitze des Sommers hat unser ÖVP-Bürgermeister Menschen einfach mal den Badespaß verdorben und damit seinen fremdenfeindlichen und unkonstruktiven Kurs fortgesetzt. Solange das Verbot nicht ordentlich belegt und begründet werden kann, handelt es sich hierbei schlichtweg um eine gefährliche Gratwanderung am Rande der Grund-, Menschen- und Freiheitsrechte. Das ist keinesfalls das weltoffene und engagierte Gablitz für das wir stehen.

■ Florian Ladenstein



BURKINIVERBOT – IST DAS FEMINISMUS? WIEVIEL HAUT MUSS FRAU ZEIGEN?

Wird über ein Burkiniverbot diskutiert, gehen die wahren Hintergründe einer Debatte oft schnell verloren. Auch in Gablitz hat sich kaum jemand für die eigentliche Begründung des Verbotes – nämlich die der Hygiene – interessiert. Vielmehr wurde sofort über Frauenrechte, Unterdrückung, Säkularität, Kultur und vieles mehr diskutiert. Doch warum ist ein derartiges Burkiniverbot kritisch zu sehen?

Gleich zu Anfang muss ich die Menschen enttäuschen, die sich hier nun eine brennende Verteidigungsrede für die Verschleierung von Frauen erwartet haben. Das wird es von mir nicht geben. Denn Feminismus ist grundsätzlich einmal die radikale Vorstellung, dass Frauen gleichwertige Menschen sind. Ich bin mit Sicherheit kein Fan davon, wenn Menschen gezwungen werden, sich zu verhüllen. Ich bin aber auch kein Fan davon, wenn Menschen gezwungen werden, sich auszuziehen. Das Zauberswort, um das es hier vielmehr geht, heißt: Selbstbestimmung.

Wie schwierig die Debatte um ein Burkiniverbot allgemein ist, zeigt sich an der Frage: Was passiert, wenn Frauen viel nackte Haut zeigen und was, wenn Frauen wenig nackte Haut zeigen? Bei viel nackter Haut werden Frauen noch öfter als sonst das Ziel von sexuellen Andeutungen, Zurufen, Belästigungen und damit zum reinen Begierdeobjekt von Männern stilisiert. Regelmäßig werden wenig bekleidete Frauen abwertend als „Flittchen und Prostituierte“ bezeichnet.

Bei wenig nackter Haut wird die Frau als unterdrückte, rückständige, extrem prüde Person abgestempelt, die „unattraktiv und ein bedauernswertes Wesen“ ist. Beide Situationen haben gemein, dass Frauen nicht als ebenbürtige Mitmenschen angesehen werden, sondern ihr Wert durch den männlichen Blick festgesetzt wird. Frauen aufzufordern, mehr von ihrer nackten Haut im Schwimmbad zu zeigen, ist auch Teil dieser Denkweise. Das hat daher nicht wirklich etwas mit Fortschritt, Feminismus oder der Erhaltung einer Kultur zu tun. Denn Frauen kämpfen seit jeher für mehr Selbstbestimmung, nicht dafür, dass man(n) ihnen vorschreibt, was sie an- oder auszuziehen haben.

Wollen wir als Gesellschaft also wirklich die plakative Rolle des Machos einnehmen, der seiner Frau vorschreibt, was sie anzuziehen hat? Wollen wir das tun, was wir eigentlich kritisieren: nämlich Menschen eine bestimmte Kleidungsweise aufzwingen? Oder versuchen wir fortschrittlicher als andere zu sein? Leben wir doch unsere demokratischen und aufgeklärten Werte vor, unterstützen wir dort, wo Hilfe nötig ist, und

FAKTENBOX BURKINI

Der Burkini – eine Verbindung der Wörter Burka und Bikini – ist die Erfindung einer Frau, nämlich der Australierin Aheda Zanetti. 2004 hatte sie die Idee zu dieser Badekleidung, als sie ihrer Nichte beim Ballspielen zusah, denn diese trug dabei Leggings unter ihren Shorts. Eine Kleiderwahl, die Zanetti als zu unbequem und viel zu heiß empfand. Die Lösung: der Burkini aus Elastan. Die zweiteilige Badekleidung bedeckt den Körper von Bein bis Kopf – das Gesicht bleibt dabei jedoch frei. Zanetti berichtet, dass sie durch ihre Erfindung Musliminnen wieder mehr Selbstvertrauen, Komfort und Freiheit ermöglichen wollte. Denn während Frauen früher kaum ins Schwimmbad durften, war dies nun problemlos im Burkini möglich. Aber nicht nur Musliminnen profitieren von Zanettis Erfindung: Auch Frauen mit Hautkrebs oder anderen Hautkrankheiten greifen immer öfter auf den Burkini zurück.

überlassen die endgültige Entscheidung den Frauen selbst. Denn genau das wäre Selbstbestimmung.

■ Florian Ladenstein

KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Volksschule

Die Volksschule wurde vor einigen Jahren ausgebaut und reicht derzeit räumlich gut aus. Bei einer Steigerung der EinwohnerInnenzahl von derzeit 5.500 auf 7.500 wird die Schule auch wieder aus allen Nähten platzen und möglicherweise die feuchten Räume im Keller wieder reaktivieren werden müssen. Der energetische Bauzustand ist schlecht und es wird in den nächsten 10 Jahren mit Sicherheit ein

Vollwärmeschutz notwendig werden. Im Zuge des Hortausbau wurde das verabsäumt und nur die Fassade neu gestrichen. Die Inneneinrichtung ist gut und wird regelmäßig erneuert, jedoch sind Beleuchtung und Klimatisierung in naher Zukunft zu erneuern.

Kindergärten

Beide Kindergärten in Gablitz sind (relativ) neu. Bei dem Kindergarten in der Lefnaergasse waren jedoch schon die

ersten größeren Reparaturen notwendig, da es reingeregnet hat. Die Bauqualität ist das vom Land vorgegebene Mindestmaß, die Gestaltung ebenfalls landestypisch. Die Inneneinrichtung ist relativ neu und wird regelmäßig erneuert. Bei einem Bevölkerungswachstum wie derzeit angestrebt, wird ein dritter Kindergarten mit mindestens 3 Gruppen notwendig werden.

■ DI Gottfried Lamers

GABLITZ IST SCHÖN

Unter diesem Motto überraschte uns die Gablitzer ÖVP heuer im Sommer mit einer Sondernummer ihrer Parteipostille, die übrigens, aus welchen Gründen auch immer, von der Gestaltung dem offiziellen Amtsblatt der Marktgemeinde Gablitz sehr ähnlich ist. Ein Schelm, wer da an Absicht denkt.

Da wurden aber nicht die natürlichen Schönheiten der Umgebung und unsere Lage im Wienerwald gezeigt und gepriesen, sondern es gab ausschließlich viele, viele Fotos von unserem Bürgermeister. Michi mit Vereinen, am Stadel beim Dorrfest, am Sportplatz, mit Menschen die einen Geburtstag oder einen besonderen Hochzeitstag feiern, beim Bankomat, im Kloster, ... usw., usw. Es dürfen dann natürlich auch noch andere ÖVP-MandatarInnen und ganz selten auch solche von der SPÖ auf die Jubelbilder.

Wodurch aber diese, fast schon kultartige Michi-Lobhudelei zur Schönheit von Gablitz beiträgt, erschließt sich auch bei intensiver Auseinandersetzung mit dem Inhalt (welcher Inhalt?) dieses Pamphlets nicht.

Die Realität ist aber leider so, dass viele Dinge die Gablitz schöner machen könnten, seit Jahren stark vernachlässigt werden, dazu gehört auch die Infrastruktur.

Für Menschen, die durch Gablitz durchfahren, ist unser Ort lang gestreckt, unauffällig und leider wenig attraktiv.

Das liegt vor allem daran, dass der öffentliche Raum und dessen Gestaltung kein Thema für die derzeitige ÖVP Mannschaft ist. Wir erinnern uns mit Wehmut an frühere ÖVP-Bürgermeister, zum Beispiel an Dr. Brandfellner, der mit der stimmigen Gestaltung des Zentrums, eine, nie wieder erreichte, Qualität eines zentralen öffentlichen Bereiches in Gablitz zustande gebracht hat. Leider ist davon durch die Nachläss-



Zerstörung des alten Klostergeländes

sigkeit/Wurstigkeit seiner Nachfolger heute nicht mehr viel übrig.

Etliche der Bäume in der Hauptstraße wurden ohne Ersatz gefällt, die verschiedenfarbige und in der Größe unterschiedliche Pflasterung, die eine schlüssige Differenzierung des Straßenraumes vorgab, wurde bei Sanierungsarbeiten einfach durch Asphalt ersetzt und so auch ohne Gefühl für die ursprünglich sehr gute Planung, peu à peu das Gesamtkonzept zerstört.

Auch BM Jonas, mit dem wir natürlich auch unsere Sträuße ausgefochten haben, hat aber mit entsprechender Blumenbepflanzung an den wichtigsten Straßen einiges für einen guten Eindruck für unser Ortsbild getan. Damals hat Gablitz auch noch an den Blumenschmuckwettbewerben teilgenommen.

Wer heute auf der B1 durch Gablitz fährt, bekommt vom Gewerbegebiet Purkersdorf/Gablitz (Supermärkte, Tankstellen, Supermärkte...) bis zum Gewerbegebiet am Allhang (Lagerplatz, Firmengelände, Lagerplatz...) wenig Erbauliches und vor allem Schönes zu sehen.

Einen Schilderwald, parkende Autos, die renovierungsbedürftige Glashalle, einen rustikalen Würstelstand in Ortsmitte, ein geschlossener Gasthof (oder sind es schon zwei), in den gemeindeeigenen Reklametafeln, wenn gerade sonst nichts los ist, belanglose Werbeplakate

für Gablitz, Transparente für einen „Bauernmarkt“ auf einem Parkplatz, vernachlässigte Gehwege, Behinderungen und Verengungen auf Geh- und Radwegen...

Was die Durchreisenden nicht zu sehen bekommen, ist zum Beispiel eine gute Gestaltung entlang der B1 oder auch sonst im Siedlungsgebiet, Kunst im öffentlichen Raum, einheitliche durchgängige Beschilderungen, öffentliche Gebäude, die keine vorsintflutlichen Bau- und Energiestandards haben, sondern dem Stand der Technik entsprechen, durchdachte Bepflanzungen, originelle Blumenarrangements, Dinge die das Herz erfreuen und das Gefühl geben, dass dem BM nicht nur, ein sein Ego befriedigender, Personenkult wichtig ist, sondern Gablitz schön zu machen und zu präsentieren.

Das Land Niederösterreich bietet Hilfe an bei der Installation eines lokalen Gestaltungsbeirates.

Leider wurde der diesbezügliche Vorschlag der Grünen Liste Gablitz nicht angenommen.

Genauso wie auch unsere oftmaligen Hinweise auf die Verbesserung der Energiebilanz kommunaler Gebäude, notwendige vorausschauende Planungen von Infrastruktureinrichtungen, Sicherheitsmängel auf Grund fehlender Gehwege in den Siedlungen und vieles mehr.

■ Fritzi Weiss

WEGE ZUM GLÜCK...

Ein fulminanter Sommer ist soeben zu Ende gegangen! Er war nicht nur angenehm warm und nur selten unerträglich heiß, sondern auch – zumindest in Gablitz – nicht zu trocken. Obst und Gemüse haben sich prächtig entwickelt und die Ernte hat viele GablitzerInnen entzückt und dazu gebracht, großzügig mit anderen zu teilen und Früchte zu verschenken. Noch nie habe ich beobachtet, dass an so vielen Stellen kistenweise Äpfel zur freien Entnahme aufgestellt waren.

Traditionell wird am ersten Oktobersonntag das Erntedankfest gefeiert. Selbstverständlich ist es begrüßenswert, sich der Reichhaltigkeit in der wir leben gewahr zu werden und sie gemeinsam zu zelebrieren, doch eigentlich sollten wir uns dieser Dankbarkeit viel öfter bewusst werden. Nicht nur, wenn wir die Früchte aus der Natur genießen, auch in vielen anderen Bereichen unseres Lebens dürften wir durchaus etwas dankbarer sein. Den ÖsterreicherInnen wird gelegentlich nachgesagt, sie/er „sei a bisserl grantig, sie/er tuat gern sudern und ab und zu is sie/er a wenig melancholisch“. Ich bin zwar kein Freund von stereotypen Verallgemeinerungen und schon gar nicht davon, alle in einen Topf zu werfen, aber gerade beim Smalltalk mit Bekannten wird schon gerne a bisserl herumlamentierte und der Unmut über Wetter, Politik und Gesellschaft thematisiert. Sicher, aufregen können wir uns über vieles, nur glücklicher macht uns das nicht! Dankbarkeit hingegen ist wohlthuend und schafft eine angenehme Atmosphäre bei gemeinschaftlichen Tätigkeiten.

Das diesjährige Obstpressen, das der Siedlerverein veranstaltet hat, war ein wunderbares Beispiel für gelebte Freude und Dankbarkeit für die Schätze der Natur. Gut 20 Leute haben mitgeholfen, eine gewaltige Menge an zuvor gesammeltem Obst zu waschen und zu schneiden bevor es geschreddert und gepresst wurde. Viele BesucherInnen kamen, um den frisch gepressten Apfel-/Birnsaft zu genießen. Und als so die Sonne durch den Obstgarten schien und die Leute miteinander plauderten und das Obst schnitten, machte einer der Helfer eine interessante Bemerkung: „Warum müsst' ma eigentlich jeden Tag in die Hackn fahrn und

können nicht einfach immer so schöne Aktionen machen und davon leben?“

Ja, schön ist es schon bei uns, wenn da nur nicht die lange Arbeitszeit wäre und diese hohen Steuern, UND die exorbitanten Lohnnebenkosten, UUUUND das teuerste Gesundheitssystem der Welt...

Gerade als diese Themen in meinem Bekanntenkreis wieder einmal heftig diskutiert wurden, stieß ich auf eine interessante Umfrage:

Angenommen Sie hätten die Wahl, bei ihrer Geburt entweder in eine österreichische Familie der Mittelschicht geboren zu werden, oder in einem durchschnittlichen Haushalt in Bangladesh zur Welt zu kommen. Wieviel Ihres Einkommens würden Sie freiwillig abgeben, um in Österreich geboren zu werden? Das Ergebnis war, dass die Befragten im Schnitt 80 % ihres Einkommens abgeben würden, nur um nicht in den Slums von Bangladesh leben zu müssen.

Sicher gibt es immer etwas das besser gemacht werden könnte, aber dabei sollte nie vergessen werden, wofür wir dankbar sein müssen, und dass wir ein Riesenglück haben hier und jetzt leben zu dürfen. Stichwort „JETZT“: Im Imperium Romanum war jeder Dritte ein Sklave, in der Völkerwanderungszeit hat-

ten die Leute über Generationen hinweg keine Heimat, im Mittelalter waren 80 % leibeigene LandarbeiterInnen und bis in den 2. Weltkrieg hinein wurde das „gemeine“ Volk als Kanonenfutter verheizt. Bis vor kurzem hatten Frauen kaum Rechte und willkürlich agierende Machthaber konnten Verbrechen begehen, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. Zugegeben, einer der aggressivsten, aus Eigeninteresse handelnden Kriegstreiber der Moderne, George W. Bush, hat sich anders als Tony Blair, nicht einmal dafür entschuldigt, die ganze Welt angelogen und mit seinem Überfall auf den Irak zigtausende Menschen getötet und ein Chaos hinterlassen zu haben, das die Ursache für den Aufstieg des IS und u. a. auch der Ursprung von großen Migrationsbewegungen im Nahen Osten war. Doch früher waren solche Machthaber eher die Regel als die Ausnahme und Ungerechtigkeit, Elend und Krankheit Normalität.

Betrachten wir es mal so: Von allen Menschen, die in den letzten 30.000 Jahren auf der Erde gelebt haben, stellen die 7 Milliarden, die heute leben, etwa 7 %. In Mitteleuropa leben etwa 500 Millionen, das sind dann etwa 0,5 % und wir unzufriedenen ÖsterreicherInnen stellen etwa 0,001 % all dieser Menschen. Andersrum könnte man sagen, dass es 99,999 % aller Menschen wesentlich schlechter erwischt haben als wir. Für so viel Glück könnten wir doch auch eigentlich ein bisschen dankbar sein.

Ähnlich verhält es sich mit unserem Körper. Oft vergessen wir, wie schön es ist, dass meist alles so funktioniert, wie es soll. Schnell ärgern wir uns aber, wenn mal etwas schmerzt, oder ein Zahn

KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Hort

Der Hort platzt jetzt schon wieder aus allen Nähten. Er wurde erst vor etwa 10 Jahren auf Teilen der Turnhalle gebaut und hat eine gute Anbindung an die Schule. Architektur und Ausstattung sind immer noch gut. Allerdings erscheint aus statischen Grün-

den eine weitere Vergrößerung kaum mehr möglich. Die Halle ist statisch nicht geeignet um eine Aufstockung zu ermöglichen. Bei einem weiteren Wachstum wird voraussichtlich ein Neubau unvermeidlich sein.

■ DI Gottfried Lamers

behandelt werden muss. Doch gerade, wenn ich beim Zahnarzt am Stuhl sitze, und ein lokalbetäubter Zahn geflickt wird, während ich mich schmerzfrei mit der kompetenten und netten Assistentin unterhalte, bin ich so dankbar und würde unter keinen Umständen mit den reichsten oder mächtigsten Personen aus der Vergangenheit tauschen wollen.

Dankbarkeit schafft Lebensglück! Man muss nur öfter mal dran denken. DANKEN hat nämlich mehr mit DENKEN zu tun als viele vermuten. SprachforscherInnen gehen davon aus, dass sich in den Anfängen der indogermanischen Sprachen das Wort „Dank“ erst allmählich aus dem Wort „Denk“ herausgebildet hat. Im Englischen

wird das noch deutlicher: I think you wurde allmählich zu I thank you. Die enge Verbindung zwischen jemandem danken und an jemanden denken ist eigentlich gut nachvollziehbar. So sollten wir vielleicht öfter mal dran denken zu danken.

■ Thomas Grün

ABBIEGEN BEI ROT UND 140 KM/H AUF DER AUTOBAHN

Seit rund einem Jahr haben wir eine rechte/rechtsextreme Regierung, die ein unglaubliches Tempo bei der Verschlechterungen unserer Lebensbedingungen vorlegt.

Wöchentlich gibt es neue Horrormeldungen über Maßnahmen, die einen massiven Schaden für uns alle und auch unsere Umwelt bedeuten.

Das neue Gesetz zur Erhöhung der täglichen und Wochen-Arbeitszeit ohne Begutachtung ist so ein Beispiel, wo nicht nur ein Großteil der ArbeitnehmerInnen und ihre Familien gesundheitlich und finanziell unter Druck geraten, sondern auch ein Fall, wo ohne Rücksicht auf Verluste vor allem alte ÖVP und WKÖ-Forderungen bedient werden.

Die Aufhebung des Rauchverbotes in der Gastronomie zeigt auch ganz deutlich, dass der Schutz von ArbeitnehmerInnen und Jugendlichen, der selbsternannten Partei der kleinen Leute völlig egal ist.

Und was die besondere Leuchte der Regierung, unser Innenminister Kickl, über fragwürdigste Razzien beim BVT zum Schutz seiner rechtsradikalen Kameraden, bis zum Versuch die Pressefreiheit einzuschränken über teure persönliche, in den Dienstrang erhobene Spleens wie Polizeipferde alles liefert, macht uns nicht nur zum Gespött, sondern auch schon manchen internationalen Institutionen Sorgen, wie es um die Demokratie in Österreich so steht.

Und besonders lieb hat diese Regierung die starken Männer im Osten, wo es mit der Demokratie und der Freiheit der Presse und Justiz auch ziemlich bergab

geht, und gerne wieder von der Ehre des Volkes gesprochen wird.

Aber auch unser Verkehrsminister hat seine Marotten und gibt so einen interessanten Einblick in seine emotionalen Defizite, die durch die Herrschaft des Autos ausgeglichen werden sollen. Und von vielen ähnlich gestrickten Männern mit Begeisterung unterstützt werden. Tempo 140 auf der Autobahn ist der neueste Streich. Das Umweltbundesamt unterstreicht in seiner aktuellen Untersuchung deutlich die Bedeutung von verringerten Geschwindigkeiten auf 100 km/h, auch auf Autobahnen und die Reduktion des Individualverkehrs. Stattdessen gibt es bereits erste Versuche, den öffentlichen Verkehr, vor allem in den Städten zu schädigen.

Wie weit muss sich eine Umweltministerin eigentlich verbiegen, um bei diesen Unsinnigkeiten nicht sofort bezüglich der deutlich stärkeren Gefährdungen durch Lärm- und Luftbelastungen für Mensch und Umwelt laut aufzuschreien. Unsere vereinbarten Klimaziele sind offenbar das Papier nicht wert, auf dem sie festgehalten und unterfertigt wurden.

Das ist ein Anschlag auf die Volksgesundheit durch die erhöhte Belastung mit Abgasen und Feinstaub und die daraus resultierenden Krankheiten.

Diese Regierung agiert aber auch zum massiven Schaden für die Volkswirtschaft. So werden derzeit viele integ-

rationsbereite Menschen abgeschoben. Lehrlinge werden direkt vom Arbeitsplatz von der Polizei abgeführt. Obwohl die österreichische Wirtschaft händelnd Lehrlinge und Fachpersonal sucht und viele Stellen in sogenannten Mangelberufen nicht besetzt werden können. Diese Menschen, welche aus verschiedenen Ländern und oft aus der Not und vor dem Krieg geflohen sind, sind ein Gewinn für das Sozialwesen in Österreich und unsere Wirtschaft.

Auch wenn die ÖVP in, von diesen Unsinnigkeiten besonders betroffenen Bundesländern bereits aufmuckt, schert das den Basti und seine Partei nicht wirklich. Christlichsozial und Familienpartei hin oder her, wichtig ist, dass unser Jungspund an der Macht bleibt, wie und um welchen Preis ist egal, solange er sich weiter wichtigmachen darf. Da sind die Gesundheit der Bevölkerung, internationale Klimavereinbarungen, neuerdings auch Pressefreiheit, das Engagement für Umweltschutz, Frauen- und Menschenrechte, demokratische Rechte und wirtschaftliche Notwendigkeiten, wenn es gerade für den Koalitionspartner opportun ist, wirklich nur Nebensache.

Wir sollten das alles nicht so hinnehmen. Es gibt Beispiele in der näheren Geschichte, wo solche Dinge schlecht ausgegangen sind.

Widerstand ist nicht zwecklos!

■ Fritzi Weiss

100 MILLIONEN TONNEN PLASTIKMÜLL TREIBEN IM MEER.

Kunststoffe, vor allem in Form von Sackerln, Gebinden und PET-Flaschen sind rund um den Globus der am weitesten verbreitete marine Abfall und macht in manchen Meeren bis zu 80 Prozent aller Abfälle aus. Auch das Rauchen trägt erheblich zur Verschmutzung der Meere bei. Mit mehr als 25 Millionen Stück stellen auch Zigarettensfilter und Zigarettenspitzen einen großen Anteil an am marinem Müll. Weltweit werden stündlich 675 Tonnen Müll direkt ins Meer geworfen, wovon die Hälfte aus Plastik besteht.

Der Ozean liefert viel von dem Sauerstoff, den wir atmen, von der Nahrung, die wir essen, und das Klima, das wir zum Überleben brauchen – und er ist die wichtigste CO₂-Senke.

Schon jetzt schwimmt in den Meeren sechsmal mehr Plastik als Plankton.

Der verschwenderische Gebrauch und das anhaltend schlechte Management natürlicher Ressourcen sind verantwortlich für diesen katastrophalen Zustand unserer Meere. Plastiktüten, Flaschen und anderer Abfall, der sich in den Meeren ansammelt, könnten durch Vermeidung, Recycling und Abfallmanagement drastisch reduziert werden. Bei

manchem Abfall wie Frischhaltefolien und Einweg-Plastiktüten, die das marine Leben ersticken, sollte die Herstellung verboten werden oder zügig auslaufen. Es gibt einfach keinerlei Rechtfertigung mehr, sie irgendwo noch zu produzieren.

Da sich die riesigen Plastik-Wirbel in internationalen Gewässern befinden, fühlt sich keine Regierung dafür verantwortlich. Für die Plastikinsel im Nordpazifik, die bisher am besten erforscht ist, wird eine Größe von von mehr als 1,6 Mio km² angenommen angenommen. Zum Vergleich: Europa hat eine Fläche von 10.180.000 km².

Es gibt keine Gesetze, keine Regierung

ist zuständig, daher gibt es bisher keinen Druck, das Meer zu säubern.

Wir müssen uns von der Wegwerf-Gesellschaft zur Wiederverwertungsgesellschaft entwickeln!!!

Recycling ist gut, doch damit geben wir für vieles nur die Verantwortung an andere ab.

MÜLLVERMEIDUNG ist das oberste Gebot.

Schon oft gesagt und geschrieben, aber leider immer noch hoch aktuell!!!

■ Silvia

EINLADUNG BEGEGNUNGS-CAFÉ IM PFARRHEIM.

Am 28. 6. 2018 haben unsere syrischen und afghanischen MitbewohnerInnen zu einem orientalischen Buffet eingeladen. Der Verein Gablitz hilft und die Caritas haben dabei mitgeholfen.

Nicht in diesem Ausmaß, aber regelmäßig, gibt es **jeden Donnerstag von 14:30 bis ca. 17:00 ein Begegnungs-**

Cafe im Pfarrheim.

Jede/r ist willkommen, bei Kaffee und Kuchen nette Leute kennenzulernen.

Wenn Sie Lust haben, kommen Sie vorbei.



Wir freuen uns über zahlreiche Teilnahme!

KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Sportplatz

Unser Sportplatz ist uuuuuper. Und die verschiedenen Nutzungen wie Fußball, Volleyball, Tennis oder Hundesport sind auch total gut aufeinander abgestimmt. Nachdem vor 5 Jahren

der Vorschlag der Grünen Liste Gablitz abgelehnt wurde, ein Gesamtkonzept für das Areal zu erstellen und dann unterstützt vom Land koordiniert vorzugehen, wurden zahlreiche Einzelaktionen gesetzt und sehr viel Geld inves-

tiert. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die unterschiedlichen Nutzungen sich gegenseitig konkurrieren und weitere Investitionen notwendig werden.

■ DI Gottfried Lamers

HUPEN STATT BREMSEN SCHLECHTE MANIEREN

Als Fußgängerin im Verkehrsgeschehen passieren mir immer wieder gefährliche Situationen, die durch rücksichtslose Autofahrer verursacht werden.

Besondere Herzibinkis unter den individuell Motorisierten sind solche, die, wenn sie einer gehenden Person auf der Fahrbahn ansichtig werden, kräftig auf die Hupe drücken, um dieses lästige Hindernis von der Fahrbahn zu scheuchen, statt das Hirn und die Bremsen einzusetzen. Für solche Typen gilt das Gesetz des Stärkeren, besonders auf der Straße (zum Beispiel der Bundesstraße 1) und das ist oft Mann mit 600 – 1500 kg Auto und viel zu vielen PS unter dem Hintern. Für alle anderen gilt: rettet, rennet, flüchtet.

Auch RadfahrerInnen fallen für manche

AutofahrerInnen, denen immer alles unter mindestens 50 km/h zu langsam geht, unter die Kategorie Fehlbesetzung auf der Straße, und werden gerne angehupt, oft auch geschnitten und gefährdet.

Rücksicht auf Kinder und Vorrang für schwächere VerkehrsteilnehmerInnen, defensives Fahren im Ortsgebiet und allgemeine Umsicht auf mögliche Gefährdungen der menschlichen und tierischen Umgebung sollten selbstverständlich sein.

Sind es aber leider nicht, wie das täg-



liche Verkehrsgeschehen zeigt und auch die hohe Anzahl an verletzten und getöteten Menschen in Österreich. Von getöteten Tieren gar nicht zu reden.

Gute Manieren im Straßenverkehr und ein entsprechendes umsichtiges Verhalten sind Teil einer guten Kinderstube. Aber die haben leider nicht alle!

■ Fritzi Weiss

TIERE UMBRINGEN IM EIGENEN GARTEN

Im letzten Amtsblatt überraschte uns die Gemeinde mit einem Artikel über Wildtiere im Wohngebiet. Das solche bei uns im Wienerwald auftreten dürfte ja allen GablitzerInnen bewusst sein und, dass diese, bei ihren nächtlichen Streifzügen, natürlich auch in unseren Gärten vorbeischauen.

Die Information der Gemeinde Gablitz meint aber nicht das weite Spektrum aller natürlich vorkommenden Lebewesen in unserer Gegend, sondern nur einige ausgewählte wie Füchse, Dachse, Marder, Rehe, Wildschweine.

Diese Säugetiere, über die sich viele naturverbundene Menschen freuen, sind offenbar für manche eine große Gefahr.

Und so gibt die Gemeinde den (falschen) Hinweis, dass es GrundeigentümerInnen gestattet sei, zum Schutz von Haustieren, Füchse, Wiesel und Marder zu fangen und zu töten.

Wie sollen wir uns das vorstellen? Sie werden eines dieser genannten „gefährlichen Tiere“ ansichtig, rennen in die Waffenkammer, schnappen sich eine Ihrer, hoffentlich legalen Waffen und ballern damit ohne Rücksicht auf Verluste und unter schwerer Gefährdung Ihrer

Familie und der Nachbarschaft auf Ihrem Grundstück herum. Oder stürzen bewaffnet mit einem Messer in der Hand, weil Sie eh gerade beim Zubereiten des Abendessens sind und Zwiebel geschnitten haben, in den Garten und versuchen einen Marder zu massakrieren.

Echte Wildbeuter erinnern sich an ihre Jugend und Karl May, der auch schon für unseren verflommenen Landeshauptmann das Buch für das Leben geschrieben hat, und probieren mit bloßen Händen der Bestie, zum Beispiel einem Wiesel mit einem Kampfgewicht von 20 dag, beizukommen.

Und falls Sie wirklich erfolgreich waren und damit gegen das Bundestierschutzgesetz verstoßen haben, was machen Sie dann mit dem Kadaver? Komposthaufen oder doch eher die Tierkörperverwertung? Oder vielleicht kennen Sie jemanden der geil auf tote

ausgestopfte Tiere ist und können ihm das arme Viech gewinnbringend verschern?

Tun Sie es nicht! Es gibt nämlich in Österreich ein Bundesgesetz über den Schutz der Tiere und das gilt selbstverständlich auch in Niederösterreich und selbstverständlich auch innerhalb der Ortsgrenzen von Gablitz und sieht Strafbestimmungen für das Töten von Tieren in der Höhe von bis zu EUR 7.500 und im Wiederholungsfall von EUR 15.000 vor.

Freuen Sie sich an der heimischen Fauna und wenn Ihnen ein, durch die ständige Verfolgung und Beunruhigung durch Bewaffnete im Wald sowieso, meist scheues Wildtier die Ehre des Besuches gibt. Die Jäger richten sowieso schon genug Blutbäder an.

■ Fritzi Weiss



WINTERGEMÜSE

FRISCHE VITAMINE BEI SCHNEE UND EIS?

Ein neuer Trend im Gartenbau und auch bei HobbygärtnerInnen immer mehr im Kommen ist es, Gemüse auch im Winter zu pflegen und zu ernten. 4-Season Gardening ist das neue Motto!

Viele Sorten, die wir auch im Sommer schätzen sind erstaunlich resistent und können auch in der kalten Jahreszeit kultiviert und frisch genossen werden.

Mangold, der als Blattgemüse vielfach in den Gärten schon den Spinat abgelöst hat, ist eine solche Pflanze, der etwas Kälte nichts ausmacht und von der wir durch die milden Winter profitieren können, da sie ab 5° C immer wieder neue Blätter nachtreibt und beerntet werden kann.

Auch Petersilie, die 2-jährig ist, wächst an geschützten Standorten bis tief in den Winter hinein und treibt bei Frostfreiheit ständig.

Interessant für die Wintergärtner:ei sind aber auch Vogelsalat und die neuerdings sehr beliebten und auch geschmacklich zu empfehlenden Asia Salate, zum Beispiel Pak Choi oder Mizuna, die durchwegs zur Kohlfamilie (Brassica) gehören und etwas geschützt bis zu -15° C aushalten. Sie werden oft gemischt als Jungpflanzen im Spätsommer angeboten.

Wenn Sie die Aussaat selbst vornehmen, erfolgt diese von Anfang September bis Anfang Oktober.

Ideal ist da natürlich ein Glashaus. Gerade im Winter sind Kreuzblütengewächse, wie Asia Salate, aber auch Kapuzinerkressegewächse durch ihren Gehalt an Senfölen eine wichtige Unterstützung des Immunsystems.

Falls ihr Gemüsebeet zu weit vom Haus entfernt und daher eher frostgefährdet ist, gibt es die Möglichkeit zum Beispiel Mangold oder Petersilie in große Töpfe umzusetzen und zum Haus oder auf den Balkon zu stellen. Da ist es ja meist ein bisschen wärmer und geschützter.

Einige traditionelle Herbstgemüsesorten, wie zum Beispiel Grünkohl oder Kohlsprossen werden ja überhaupt erst nach dem ersten Frost geerntet und Wurzelgemüse wie Karotten und Pastinaken sind bis zum Verzehr, wenn es nicht extrem kalt oder auch nass wird, am besten im Boden aufgehoben und werden nach Bedarf ausgehoben. Und entsprechende Witterung gab es ja in den letzten Jahren bis weit in den Dezember hinein.

Es gibt also genug Möglichkeiten auch im Winter frisches Gemüse mit vielen Vitaminen aus dem eigenen Garten oder vom Balkon zu ernten.

■ Fritzi Weiss

BUCHTIPP:

FRISCHES GEMÜSE IM WINTER ERNTEN

Wolfgang Palme

Verlag: Löwenzahn

Dipl. Ing. Wolfgang Palme ist Lehrender an der Gartenbaufachschule Schönbrunn, Mitinitiator der Cityfarm, wo mit tollen Programmen und Kursen vor allem Kindern der Grüne Daumen nähergebracht wird. Außerdem ist er der sympathische Pionier für Wintergartenbau in Österreich. In seinem Buch gibt er Anleitungen und Tipps, wie Sie sich auch im Winter mit gesundem Gemüse aus dem eigenen Garten versorgen können. Winterpause im Garten war früher, jetzt wird rund ums Jahr geerntet.



KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Gehsteige

Was für die Straßen gilt, gilt sinngemäß auch für die Gehsteige. Nur sind es dort nicht nur Schäden durch Einbauten im Untergrund, die auf Kosten der Gemeinde saniert werden, auch bei Hochbauvorhaben werden

regelmäßig Randsteine durch LKWs beschädigt. In anderen Gemeinden ist eine Bestandsaufnahme üblich. Bei diesen, fast unvermeidlichen Schäden an Gehsteigen durch Bagger oder LKW, sind die Verursacher dann zur Wiederherstellung verpflichtet. In Gab-

litz kommt man erst nach Jahren drauf, dass da ein Randstein wackelt oder ein Gehsteig zerbröseln. Und repariert ihn selbst.

■ DI Gottfried Lamers

REZEPTTIPP: GRÜNE SMOOTHIES

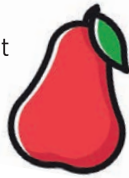


Beim traditionellen Herbstfest der Grünen Liste Gablitz gab es diesmal einen gutbesuchten Stand mit Smoothies.

Falls Sie den einen oder anderen Smoothie zu Hause servieren wollen, hier sind die Rezepte. Also ran an den Mixer.

KLASSIKER

- 2 Handvoll junger Spinat
- 1 großer süßer Apfel
- 1 Banane
- 1/2 weiche Avocado
- 1/8 ungeschälte Zitrone
- Wasser nach Geschmack
- Banane schälen und in vier Stücke schneiden.
- Vom Apfel Blütenreste und Stiel entfernen, Kerne und Kerngehäuse können mitverwendet werden, Apfelfertel einmal durchschneiden.
- Bei der Avocado den Kern entfernen und teilen.



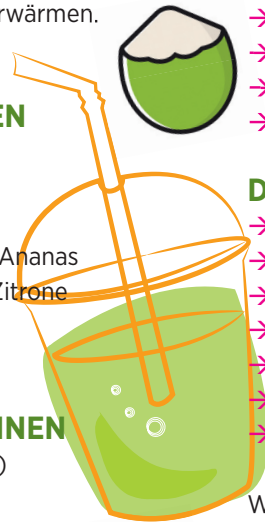
- Früchte und Pflanzengrün in den Mixbehälter und mit Wasser auffüllen.
- Auf niedriger Stufe das Mixen beginnen. Wenn der Inhalt von den rotierenden Messern erfasst wurde, weiter auf höchster Stufe pürieren. Die Zeit hängt von der Drehzahl des Mixers ab. Solange pürieren, bis der Inhalt fein ist. Achtung, durch zu langes Mixen kann sich der Smoothie stark erwärmen.

KEINE CHANCE FÜR DEN HUSTEN

- 1/2 Fenchelknolle
- 1 Orange
- 1/2 Mango
- 1 Scheibe frische Ananas
- 1/8 ungeschälte Zitrone
- 200 ml Wasser
- Eiswürfel

DER JUNGBRUNNEN

- 4 Kiwis (geschält)
- 1 Apfel
- 1 Handvoll Rosinen
- 1 Bund Petersilie
- 1/2 l Wasser



DER SÜSSE

- 1/2 Ananas
- 1 Banane
- 2 EL Kokosmus roh (Glas)
- 2 Handvoll Feldsalat
- 1/2 Salatgurke
- 250 ml Wasser



DER EINSTEIGER

- 1 Banane
- 2 süße Äpfel
- 2 Handvoll jungen Spinat
- 4 Kohlrabiblätter
- Grün von 1 Karotte
- 500 ml Wasser



DER HERZHAFTE

- 4 Kiwis mit Schale
- 2 Äpfel
- 1 Handvoll Babyspinat
- 4 grüne Blätter vom Wirsingkohl
- 4 Blatt Salbei
- 1,5 cm Ingwer (ungeschält)
- 1/2 l Wasser



Wir danken Frau Dipl. Ing.ⁱⁿ Ilse Dostal-Wanivenhaus, die uns freundlicherweise die Rezepte und die nachfolgenden Tipps zur Verfügung gestellt hat.

DAS BESTE FRÜHSTÜCK – GRÜNE SMOOTHIES

Grüne Smoothies brauchen keine langen komplizierten Einkaufslisten. Der Jahreslauf bietet eine Vielfalt von Früchten, Pflanzengrün (wichtig Bioprodukte) und Kräutern und damit kann die perfekte Starthilfe für jeden Tag schon gemixt werden.

Grundsätzlich besteht der grüne Smoothie aus 50 % Früchten, 50 % Pflanzengrün und Wasser, das die gewünschte Konsistenz bestimmt.

Pflanzengrün

Blätter von grünem Salat, Vogelsalat, Grünkohl, Karottengrün, Kohlrübe, Spinat ... oder/und auch von Wildkräutern wie Brennessel, Löwenzahn, Schafgarbe u.v.a.

Früchte

Apfel, Banane, Orange, Zitrone, Ananas, Birne, Pfirsich, Marille, Melone, Erdbeere, Trauben... – auch Trockenfrüchte wie Datteln, Rosinen. Im Winter: Ingwer; im

Sommer: Minze. Was Sie nicht gleich trinken, sollte in Glasflaschen mit großer Öffnung und Schraubverschluss abgefüllt werden. Smoothies können im Kühlschrank (kühl und dunkel) bis zu drei Tage aufbewahrt werden.

Der Mixer

Das entscheidende Arbeitsgerät bei der Herstellung von grünen Smoothies ist der Mixer. Es gilt: je leistungsstärker, umso besser. Entscheidend sind hier aber nicht die angegebene Wattzahl, sondern die Umdrehungen pro Minute. Gute Geräte haben 30.000 Umdrehungen und diese schaffen es die Zellulosewände der Pflanzenzellen aufzubrechen, Stiele, Strünke und Kerne fein zu pürieren. Dadurch wird der Smoothie bekömmlicher und schmeckt besser.

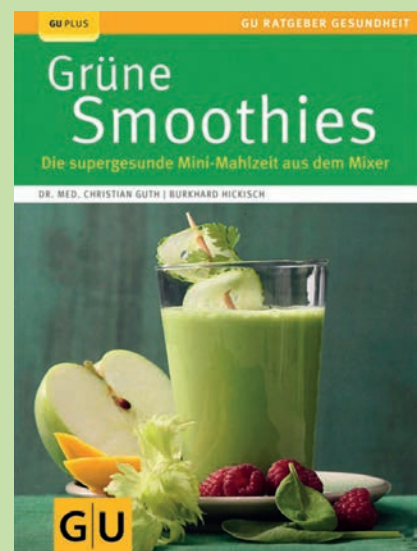
Für AnfängerInnen empfiehlt sich „Keep it simple“ – Früchte, Pflanzengrün und Wasser und zum Probieren reicht auch ein normaler Mixer.

BUCHTIPP:

GRÜNE SMOOTHIES Die gesunde Mini-Mahlzeit aus dem Mixer

Dr.med. Christian Guth, Burkhard Hickisch

GU Ratgeber Gesundheit



DAS KOPFTUCH IST

EIN UNTERDRÜCKUNGSMECHANISMUS

„EIN FELDZUG GEGEN DEN FRAUENKÖRPER“

Frau Mag.^a Emina Saric ist Migrationsexpertin. Sie würde das Kopftuch bis zum Ende der Pflichtschule verbieten: Es geht um Patriarchat und Islam.

Standard: Die Bundesregierung möchte ein Kopftuchverbot in Kindergärten und Volksschulen umsetzen. Was halten Sie davon?

E. S.: Ich halte das für einen richtigen Weg, weil das Tragen der Kopftücher in traditionell muslimischen Familien praktisch tradiert wird. Mädchen werden, indem sie ihr Haar vor Männern nicht zeigen sollen, schon im Kindesalter als Sexualobjekte gesehen. Diese Sexualisierung der Mädchen gehört einfach verboten, und wenn wir an das Kindeswohl denken, haben solche Praktiken keinen Platz in unserer Gesellschaft. In stark patriarchal orientierten Familien werden Kindern eigene Werte und Sozialisierungsmerkmale aus den Herkunftsländern vermittelt, ohne ihnen einen Raum zu überlassen, sich hier in der Mehrheitsgesellschaft für neue Werte zu öffnen. Wir müssen die Schule allen Kindern als neutralen Raum zur Verfügung stellen, damit sie sich – Burschen und Mädchen, egal welcher Herkunft sie sind – frei entwickeln können. Danach können die Mädchen Kopftücher tragen, wenn das wirklich aus religiöser Überzeugung ist, aber davor muss man schauen, dass die Kinder nicht nur den Einfluss der Familie oder einer Religion bekommen, sondern auch andere Möglichkeiten und Perspektiven in der Gesellschaft. Da ist die Schule der erste Schritt, wo die Erziehung und eine weitere Sozialisierung breiter und unpersönlicher werden.

Sie sagen, „die Schule“ soll ein neutraler Raum werden. Wären Sie also generell für eine kopftuchfreie Schule bis zum Ende der Schulpflicht oder zumindest bis zur Religionsmündigkeit mit 14? Wenn es nach mir ginge, ja, im Kindergarten und in der Pflichtschule das Kopftuch auf jeden Fall verbieten, auch weil es die Kinder in „Wir“ und

„Ihr“ trennt. Es gibt zu diesem Thema unterschiedliche Genderperspektiven. Ich vertrete diejenige, die das Kopftuch klar als Unterdrückungsmechanismus der patriarchalen Strukturen sieht, weil es ausschließlich den weiblichen Körper und die Kontrolle der weiblichen Sexualität betrifft. Es erscheint mir in der letzten Zeit wie ein Feldzug gegen den Frauenkörper, darum halte ich das Kopftuch für sehr fragwürdig.

Ist die Kopftuchfrage für Sie also mehr eine gesellschaftspolitische, feministische Frage, die man besser mit Argumenten gegen den patriarchalen Impetus dahinter führen sollte, und weniger eine religionspolitische, viele Muslime und Musliminnen würden auch sagen antimuslimische Debatte?

Aus meiner Sicht spielt der feministische Aspekt eine ganz große Rolle. Aber man kann die Religion nicht ausklammern, weil das Kopftuch ja darin verankert wird. Man bezieht sich auf Hadithe, also Überlieferungen Mohammeds, und auf den Koran, in dem es aber keine eindeutige Sure gibt, die darauf hinweist, dass Frauen Kopftücher tragen sollen, sondern sie sollen sich bedecken. Diese Frage muss aber im historischen Kontext diskutiert werden, denn in dem Umfeld, in dem sich der Islam entwickelt hat, war die Bedeckung ein Schutz für Frauen, aber dieser Schutz ist heute obsolet. Den Schutz haben Frauen heute durch den Staat und die Gesetze, die unsere Großmütter und Mütter im letzten Jahrhundert erkämpft haben, wie zum Beispiel das Wahlrecht, das Gewaltschutzgesetz und die Familienreformen aus den 70er-Jahren. Es sind die politischen Errungenschaften der Aufklärung, aber auch der Frauenbewegung, es sind Gesetze, die Frauen Schutz bieten, und nicht Relikte wie ein Kopftuch.

Sie waren davor selbst Beraterin bei der frauenspezifischen Beratungsstelle für Migrantinnen, Divan. Aus Sicht dieser Frauen: Was würde ihnen, die in einem Umfeld leben, in dem das Kopftuch eine – mitunter eben auch zwangsweise – Rolle spielt, ein staatlich verordnetes Kopftuchverbot für Mädchen bringen? Saric: Ich habe mit Frauen gearbeitet, die von Gewalt im Namen der „Ehre“ wie Zwangsheirat sowie von traditionsbedingter Gewalt betroffen waren. Traditionsbedingte Gewalt wird in kollektivistisch-mediterranen Gesellschaften durch religiöse, traditionelle Verhaltensvorschriften und Riten tradiert und zeigt sich in psychischer Gewalt und struktureller Druckausübung, den Verhaltensnormen, Kleidungsvorschriften, Einschüchterungen und Drohungen. Aus dieser Arbeit kann ich sagen, dass für diese Frauen das Wegfallen der Zwänge – da gehört das Kopftuch für viele dazu – ein wichtiger Schritt in die Freiheit und zur Selbstbestimmung war. Die Frauen, die zu uns gekommen sind, konnten mit dem Thema Selbstbestimmung zunächst überhaupt nichts anfangen. Ihnen war zum Beispiel nicht bewusst, dass sie zwangsverheiratet sind. Es geht also zuerst darum, dass man ihr Selbstbewusstsein aufbaut und sie dann Schritt für Schritt zur eigenen Selbstbestimmung und zur Selbstbestimmung ihrer Töchter gelangen. Da ist es sehr wichtig, dass der Staat diese Frauen unterstützt, dass sie und ihre Töchter außerhalb der kollektivistischen Zwänge leben können.

Ein Argument, das Gegnerinnen und Gegner eines Kopftuchverbots oft vorbringen, lautet: Das sei ein absolutes Randphänomen, betreffe nur ein paar Mädchen, ein Verbot würde ein Problem angehen, das in Wirklichkeit keines ist. Was entgegnet Sie dem?

Es geht darum, dass wir für uns, für diese Gesellschaft Klarheit schaffen: Was wollen wir eigentlich? Was ist uns wichtig? Wollen wir, dass junge Mädchen aus Österreich in ihre Herkunftsländer verschleppt werden, um dort zwangsverheiratet oder „gebrochen“ zu werden, weil es in unserer Gesellschaft keine Gesetze gibt, die sie schützen können? Wollen wir, dass sie durch kollektive Gebote und Riten gezwungen werden, ein Kopftuch zu tragen? Oder wollen wir allen Kindern und Jugendlichen einen Raum bieten, sich frei entwickeln zu können?

Ein Gesetz würde klar sagen, dass wir als Gesellschaft die traditionellen dis-

kriminierenden Verhaltensweisen kollektivistischer Gesellschaften, die sich in erster Linie gegen Frauen richten und sie in vielen Bereichen ignorieren und ausschließen, nicht akzeptieren. Da gibt es keine klare individuelle Entwicklung, da bin ich zuerst dem Kollektiv gegenüber verantwortlich für mein Verhalten. Deswegen gibt es ja Phänomene wie Ehre, Schande oder Scham, die als Instrumente der Kontrolle des Patriarchats in kollektivistischen Gesellschaften dienen. Ein Kopftuchverbot würde diese Klarheit endlich schaffen, egal ob es fünf oder zehn oder 10.000 Mädchen betrifft.

Emina Saric, geboren 1969 in Banja Luka, Bosnien und Herzegowina, studierte in Sarajevo Germanistik und an der Uni Graz Geschlechterstudien. Sie arbeitet seit 2009 bei der Caritas Graz im Bereich Migration und Bildung, lehrt am Ausbildungszentrum für Sozialberufe und leitet seit 2017 das Projekt Heroes Steiermark.

Wir danken Frau Mag.^a Saric für die Gestattung Auszüge aus einem Interview mit Lisa Nimmervoll von der Tageszeitung Der Standard vom 7. August 2018 abzudrucken.

■ Fritzi Weiss

ORTE DES RESPEKTS 2018 GEMEINSAM IN DIE ZUKUNFT

In Gablitz hat sich im Jahr 2015, als etliche Geflüchtete, Familien und unbegleitete junge Asylwerber in unseren Ort gekommen sind, eine starke Privatinitiative um Hilfe für diese Menschen und deren Integration verdient gemacht. Viele GablitzerInnen und der dann gegründete Verein „Gablitz hilft“ haben damals sofort begonnen zu helfen und zu unterstützen. Es wurden Sprachkurse organisiert, Schulbesuche für Jugendliche ermöglicht und viele neue MitbürgerInnen bei den mühsamen Behördenwegen begleitet, einigen bei der Wohnungssuche geholfen und vieles mehr, um diesen Menschen eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

Der Verein Gablitz hilft wurde nunmehr für das großartige Engagement unter dem Projekttitel „Gemeinsam in die Zukunft“ als Landessieger Niederösterreich der Initiative Orte des Respekts ausgezeichnet.

Wir freuen uns und danken euch sehr für alles was ihr für Menschen in Not geleistet habt!

■ Grüne Liste Gablitz

VEREIN RESPEKT.NET

respekt.net – Verein zur Förderung von Respekt, Toleranz, Offenheit und solidarischem Fortschritt in der Gesellschaft

Neubaugasse 56/2
A-1070 Wien
Tel.: +43 1 402 01 62
E-Mail: office@respekt.net



Carola Kahl, Waltraud Fehr, Dipl.Ing.ⁱⁿ Astrid Wessely, Birte Dalbauer-Stokkebaek, Dr.ⁱⁿ Karin Fehr, Mag.^a Brigitte Sonnleitner, Dr.ⁱⁿ Bettina Reiter (Verein Respekt), Mag.^a Eva Novotny

DARFS EIN BISSERL MEHR SEIN?

Man/frau wird ja ganz nett gefragt. Und wer wird schon dagegen sein wenn es etwas mehr gibt? Allerdings wissen wir auch an der Wursttheke, dass wir das „bissl mehr“ nicht geschenkt bekommen.

So auch in der Gemeinde. Wenn das beschlossene Dorfentwicklungskonzept für Gablitz festlegt, dass die Bevölkerung in unserem Ort bis 2033 auf maximal 7.000 EinwohnerInnen wachsen soll, kann frau/man das mögen oder ablehnen. Aber wir können es diskutieren und müssen dann irgendwann zur Kenntnis nehmen, dass die Mehrheit das beschließt.

Wir, die GRÜNE Liste Gablitz, hätten uns einen langsameren Wachstumspfad gewünscht, müssen aber mit der Entscheidung leben. Aber wir haben sehr genau aufgepasst, wie es zu den 7.000 EinwohnerInnen gekommen ist. Diese Zahl ist ganz am Anfang des Diskussionsprozesses um das Dorfentwicklungskonzeptes festgelegt worden, als die Baulücken und die potentiellen freien Bauplätze erhoben wurden. Dabei wurden die bestehende Flächenwidmung und der bestehende Bebauungsplan als Berechnungsbasis herangezogen.

Inzwischen sind keine 2 Jahre vergan-



Zerstörung des alten Klostergeländes

gen und es wurde genau an dieser Berechnungsbasis herumgedreht. Durch die Ausweitung der Zentrumszone und die Umwidmung der Klostergründe sowie der Gewerbezone an der B 1 in Bauland, haben sich diese Eckpfeiler verschoben. Zu den ursprünglichen 7.000 EinwohnerInnen kommen damit noch einmal 200 Wohnungen dazu und damit locker 500 – 600 NeubürgerInnen.

Eh ja ganz nett. Aber Infrastruktureinrichtungen der Gemeinde waren auch auf die 7.000 BewohnerInnen abgestimmt. Die Größe der Volksschule,

die Kapazität der Kläranlage und die Kindergärten sind nicht für mehr MitbewohnerInnen ausgelegt. Das interessiert jedoch derzeit niemand. Denn diese Probleme werden uns erst Mitte der 2020er Jahre erreichen. Wenn die Kapazitäten der kommunalen Infrastruktur endgültig nicht mehr ausreichen und damit neuerliche Investitionen notwendig werden, sind die heutigen EntscheiderInnen längst weg. Aber uns allen bleiben die Kosten.

Wie beim Greißler.

■ DI Gottfried Lamers

KOMMUNALE INFRASTRUKTUR

Gemeindeamt

Das Gemeindeamt ist relativ neu und wurde auch großzügig angelegt. Der Dachboden könnte noch ausgebaut werden. Der heftige Streit zwischen ÖVP und SPÖ ist legendär. Es war meiner Erinnerung nach, das einzige Mal, dass die SPÖ nicht gleich mit der ÖVP mitgestimmt hat. Es ging damals darum, ob der Aufzug gleich bis in den Dachboden fahren können soll oder ob er im 1. Stock endet. Also etwas ganz Wichtiges ...

Straßen

Die Straßen sind in Gablitz in relativ gutem Zustand. Warum, ist leicht erklärt: Seit immer „gehört“ das Straßenbauressort der SPÖ. Und wenn man dieses Ressort ausreichend budgetiert, kann man sicher sein, dass die SPÖ niemals aufmuckt. Das wissen beide Großparteien. Wenn einmal, Gott behüte, die SPÖ sich zu einer abweichenden Meinung aufschwingt (was praktisch eh nie vorkommt), steht ganz schnell das Straßenbudget zur Disposition. Auf

diese (unsere) Kosten wiederum leben die einschlägigen Firmen recht gut. Wenn Straßen durch Einbauten, Neuanschlüsse, Verkabelungen etc. aufgerissen werden, sind sie nach Wiederverfüllung bald in einem erbärmlichen Zustand. Dann wird jedoch nicht die Firma zur Rechenschaft gezogen, die die Straße schleißig wiederhergestellt hat, sondern die Gemeinde nimmt die Straße neuerlich in ihr Bauprogramm auf.

■ DI Gottfried Lamers

DIE GRÜNE LISTE GABLITZ PROUDLY PRESENTS

BIRTE DALBAUER STOKKEBAEK**UND BAND****„A LA ELLA“****Die Bühne Purkersdorf****Freitag, 7. Dezember 2018, 19:30 Uhr**

„First Lady of Song“ ist einer der vielen Namen mit denen sich Ella Fitzgerald schmücken konnte. Die legendäre Sängerin feierte ihr 100-jähriges Jubiläum (1917-1996) und gilt als eine der größten amerikanischen Sängerinnen. Ihr samtweiches Timbre und ihre Virtuosität beeinflusste ganze Generationen an MusikerInnen.

Die dänische Sängerin, **Birte Dalbauer-Stokkebak**, welche schon mit alter und zeitgenössischer Musik zu hören war, begeistert dieses Mal Ihr Publikum mit Songs aus der Schatztruhe von Ella Fitzgerald. Begleitet wird sie dabei von einem erfahrenen, virtuosen Jazztrio.



BIRTE DALBAUER-STOKKEBÆK – Gesang,
ANDREAS MAYERHOFER – Klavier,
KAROL HODAS – Kontrabass,
ANDI WEISS – Schlagzeug

**Einlass:**

ab 18:30 Uhr, Die Bühne Purkersdorf, Wiener Straße 12, 3002 Purkersdorf, Tel. 0664 73040110

Karten:

Vorverkauf: € 18.- (Abholung an der Abendkasse);

Abendkasse: € 20.-;

VVK oeticket: Karten online demnächst... | Tel. 0196096;

VVK „Die Bühne“: E-Mail Kartenreservierung.

**Ermäßigungen:**

SchülerInnen/StudentInnen/1424 Jugend:karte NÖ (Ausweis) Ticketpreis € 10.-,

NÖN-Leserclub: € 2.- Ermäßigung pro Ticket für Mitglieder,

Ö1-Club: 20 % Ermäßigung pro Ticket (Club-Ausweis).

**Regionaler Vorverkauf: (ab Verfügbarkeit): NIKODEMUS / Purkersdorf,
 HAAR-ATELIER Eva Böhm / Gablitz, RYDL´s Friseur+Haarreparatur / Purkersdorf**

DIE GRÜNE LISTE GABLITZ IN

KOOPERATION MIT DEM THEATER 82ER HAUS

„NOCH BIST DU DA!“

Ein literarisch-musikalischer Abend
zum 30. Todestag von Rose Ausländer

Freitag, 16. November 2018, 19:30 Uhr



© privat

Fast ein ganzes Jahrhundert umschließt das bewegte Leben der altösterreichischen jüdischen Dichterin Rose Ausländer (1901-1988), geboren in Czernowitz in der heutigen Ukraine. Ausländer durchlebte zwei Weltkriege, Flucht und Vertreibung, die Shoah – versteckt in einem Keller – und das Exil. Sie wurde zur Nomadin, die, nach dem Verlust der Heimat zwischen Europa und Amerika pendelnd, vergeblich versuchte, sich an einem Ort dieser Erde erneut zu verwurzeln.



© Marianne Gröndahl/ewhok

Rose Ausländers oft zarte, berührende Lyrik steht im Kontrast zur aufwühlenden Biographie der mehrfach ausgezeichneten Autorin.

Der dänische Komponist **ANDERS NORDENTOFT** hat zehn, der in ihrer Intensität einzigartigen Gedichte vertont und die Lieder der Mezzosopranistin Birte Dalbauer-Stokkebæk gewidmet. Vier Künstlerinnen aus vier verschiedenen Ländern bringen Rose Ausländers poetische Bilder in einem Programm aus Musik und Wort zu Gehör.



BIRTE DALBAUER-STOKKEBÆK (dk) Gesang
BETTINA ROSSBACHER (a) Rezitation
ELZBIETA SAJKA-BACHLER (pl) Viola
ORIETTA LUPORINI (i) Klavier



Noch bist du da

*Noch bist du da
Wirf deine Angst in die Luft
Bald
ist deine Zeit um
bald
wächst der Himmel
unter dem Gras
fallen deine Träume
ins Nirgends*

*Noch
duftet die Nelke
singt die Drossel
noch darfst du lieben
Worte verschenken
noch bist du da
Sei was du bist
Gib was du hast*

Rose Ausländer



Karten:

EUR 22/20/12

Info und Bestellungen:

Theater 82erHaus, Tel. 0664 2436465, www.theater82erhaus.at

